

Rudolf Steiner

«Die Eule». Drama in einem Akt von Gabriel Finne
«Lumpenbagasch». Schauspiel von Paul Ernst

Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1898, 67. Jg., Nr. 14 (GA 29, S. 266-269)

Aufführung der Berliner Dramatischen Gesellschaft

Seltene, rätselvolle Seelenstimmungen mit kühnen Strichen ergreifend zu zeichnen, ist Gabriel Finnes Art, dessen Einakter «Die Eule» am 27. März durch die Dramatische Gesellschaft zur Aufführung gelangt ist. Die Handlung ist einfach, fast alltäglich. Ein Mann hat die Frau seines Freundes verführt und dadurch dessen Glück zerstört. Auch in seinem eigenen Heim hat der Ehebrecher Unheil angerichtet. Denn seiner lebenswürdigen, netten Frau liegt der Seitensprung des Gatten schwer auf der Seele. Passierte eine

[268]

solche Geschichte gewöhnlichen Alltagsmenschen, so könnte sie wenig interessieren. Aber hier ist der Verführer eine Natur, deren Erlebnisse sich in die schrecklichsten Seelenwirrnisse umsetzen. In böse Geister verwandeln sich die Erinnerungen an begangene Sünden in seiner Wahnphantasie. Die Halluzinationen eines an seiner Schuld schwer leidenden Mannes werden dramatisch-gegenständlich.

Im ersten Teil seines Dramas bereitet uns Finne in dramatischen Gesprächen, die voll der feinsten Farbennuancen sind, auf das Ende vor. Die Wahnvorstellung des betrogenen Freundes erscheint als Verfolger des Sünders in leibhafter Gestalt. Die geheimnisvollen Eulenrufe in den einsamen Fjordgegenden haben ihm ins Gewissen geredet und sich in die rächende Stimme des Freundes verwandelt, der vor ihn hintritt und nicht eher ruhen will, bis der Verbrecher an der Freundschaft seinem fluchbeladenen Dasein selbst das Ende bereitet hat.

Die meisterhaft inszenierte Vorstellung hat einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer machen müssen. Eduard von Winterstein hat den sich selbst zutode quälenden Sünder mit der ganzen Kraft seiner wirkungsvollen Kunst und Elise Steinert in ihrer feinsinnigen, oft allerdings ausgeklügelten Art dessen Gemahlin vorzüglich dargestellt.

Nicht weniger interessant war das kleine Drama, die «Lumpenbagasch» von Paul Ernst, das sich an die «Eule» anschloss. Lumpenmilieu, Lumpengesinnung, Lumpenschicksal kann man nicht leicht naturalistischer auf die Bühne bringen, als es Ernst getan hat. Luise Kramer ist ein liebenswürdiges, naives, ihrer Natur folgendes Dorfkind, das eben deswegen alle Augenblicke ein uneheliches Kind in die Welt setzt. Der Dorfschulze ist ein auf das Wohl seiner Gemeinde bedachter Mensch. Warum soll er nicht die arme Kramer an den versoffenen Lumpen Arendt verkuppeln, der froh sein kann, wenn ihm die Gemeinde zwanzig Taler dafür schenkt, dass er die fünffache Mutter in sein im Armenhause gelegenes Heim, bestehend in einem Sorgenstuhl, führt. Doch die zwanzig Taler der Nachbarstadt zufließen zu lassen, in der Arendt lebt: so dumm ist der wackere Dorfschulze nicht. Für genannte Taler

[269]

soll der Dorfschneider dem Bräutigam einen feinen Hochzeitsanzug zurechtmachen, auf dass das Geld in der Gemeinde verbleibe. Unter solchen Verhältnissen erscheint es dem Brautpaar allerdings besser, ohne den Segen des Dorfschulzen weiter für die Fortpflanzung der Menschheit zu sorgen.

Als vortrefflicher Charakteristiker zeigte sich Paul Ernst. Die kinderreiche Dorfarme, der Alkoholist Arendt, der im Jahre 1870 redlich seine kriegerischen Pflichten erfüllt hat, der Dorfschulze und der für den Hochzeitsschmuck sorgende Schneider sind in jedem Zuge sicher hingezeichnet. Emma Sydow als Dorfarme, Max Reinhardt als Schulze, Seldeneck als Stadtarmer, Säufer und Zwangsbräutigam leisteten Nennenswertes.